

Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis in St. Nikolai Bad Sachsa zu Mt 5, 17-20

„Ich ging an einem Freitagabend durch die Jerusalemer Altstadt“, erzählte mein Mitbewohner im Studium. „Da sprach mich ein orthodoxer Jude an. Er bat mich, mit zu seinem Haus zu kommen. Er brauchte meine Hilfe. Etwas verwundert ging ich mit. Er führte mich dort in die Küche und zeigte auf den Herd. Eine Herdplatte war noch angestellt. Er bat mich, sie auszuschalten.“

Liebe Gemeinde, der Hintergrund dieser kleinen Begebenheit ist das Sabbatgebot, das vierte Gebot der Zehn Gebote im 2. Buch Mose Kapitel 20. Der Sabbat beginnt am Freitagabend mit Sonnenuntergang – so wie der Sonntag in der christlichen Tradition am Vorabend mit dem Einläuten des Sonntags um 17:00 Uhr oder 18:00 Uhr beginnt. Einem orthodoxen, also rechtgläubigen Juden, ist am Sabbat jede Form von Arbeit verboten. „Du sollst den Sabbat heiligen“, heißt das Gebot, das ja auch wir kennen und auf den Sonntag anwenden. Nach der Auslegung der orthodoxen Juden, übrigens den Nachfahren der Pharisäer, ist es aber auch eine unzulässige Arbeit, den Herd auszuschalten. Wer nicht daran gedacht hat, dies vor Sonnenuntergang zu tun, hat dann ein Problem. Der besagte Jude in der Jerusalemer Altstadt löste das Problem, indem er auf die Straße ging und einen Nichtjuden

anspruch. Schließlich konnte er den Herd nicht den ganzen Sabbat lang angeschaltet lassen.

Diese Form der Auslegung der alttestamentlichen Gebote hat Jesus kritisiert. Für ihn war in den Geboten der gute Wille Gottes für uns Menschen enthalten. Dazu gehört natürlich auch, den Sabbat bzw. den Sonntag zu heiligen. Wir Menschen brauchen es, eine regelmäßige Auszeit für uns und für Gott von den Anforderungen des Alltags zu haben. Wer beispielsweise durch seine Arbeit an diesem Rhythmus gehindert wird, weiß, wie wertvoll diese Regelung eines freien Tages nach sechs Tagen Arbeit ist. Aber wenn das Gebot so ausgelegt wird, dass man seine Herdplatte nicht mehr ausschalten darf, dann verkehrt sich der Sinn des Gebots in sein Gegenteil. „Der Sabbat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch für den Sabbat“, hat Jesus gepredigt.

Diese Auslegung der Gebote von ihrem Sinn her, hat Jesus Kritik eingetragen. Man warf ihm vor, die Gebote Gottes zu missachten. Man warf es auch den ersten jüdischen Christen vor, sie seien gar keine Juden mehr. Sie hätten sich in Wirklichkeit von Gott, seinem Gesetz und den darin enthaltenen Geboten abgewandt.

Dem Evangelisten Matthäus war es wichtig, deutlich zu machen, dass es nicht so ist. Er schildert uns Jesus als den, der die Gebote Gottes keinesfalls abtut. Im Gegenteil: Jesus legt die Gebote und mit ihnen das ganze alttestamentliche Gesetz Gottes nach seinem eigentlichen Sinn aus. Jesus bringt Gottes guten Willen mit den Menschen im Gesetz wieder zum Vorschein. Er legt es nämlich von der Liebe Gottes zu den Menschen her aus. Wenn die hungrigen Jünger Jesu am Sabbat Ähren auf einem Feld ernten, um etwas zu essen zu haben, nimmt er sie in Schutz. Die Gebote sollen dem Leben dienen, nicht das Leben einengen. Darum ist es keine Verletzung des Sabbatgebots, was die Jünger getan haben. Die Gebote Gottes sollen dem Leben dienen und es gut machen. Wer sie so – ihrem eigentlichen Sinn nach – befolgt, erfüllt Gottes Willen in einer besseren Weise als die Pharisäer und ihre Nachfahren, die sich an die Buchstaben halten und dabei unter Umständen den Sinn der Gebote verlieren.

Umgekehrt gilt es allerdings gerade heute am Israelsonntag und im Sinne des Evangelisten Matthäus einem Missverständnis zu wehren. Jesus hat mit seiner Auslegung des alttestamentlichen Gesetzes dieses eben nicht für ungültig erklärt, sondern gerade seinen eigentlichen Sinn betont. Es gab und gibt im Judentum Auslegungen des alttestamentlichen Gesetzes, die auf derselben Linie liegen wie Jesus. Auch unter den Pharisäern gab es

Gelehrte, die die Gebote wie Jesus von der Liebe Gottes zu den Menschen her verstanden und auslegten. Die Gemeinden der Evangelisten Matthäus und Johannes befanden sich allerdings in einer Auseinandersetzung mit dem pharisäischen Judentum ihrer Zeit. Jüdische Christen wurden als Abtrünnige angesehen. Darauf antworteten die Evangelien mit nicht selten scharfen Worten gegen Pharisäer oder Juden. Das hat die Christenheit lange genug dazu verleitet, das alttestamentliche Gesetz zu verwerfen und es zugleich dem Judentum abzusprechen, Volk Gottes zu sein. Dass noch immer der Antisemitismus in Deutschland und anderen Ländern lebendig ist, zeigt die Folgen dieses Missverständnisses biblischer Aussagen zum Judentum.

Bei aller kritischen Auseinandersetzung mit dem Judentum seiner Zeit hält der Evangelist Matthäus an der bleibenden Verbindung mit dem Judentum und der bleibenden Bedeutung der alttestamentlichen Gebote für die Christenheit fest. Darum überliefert er uns die Worte Jesu „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Wer also an Jesus Christus glaubt und sich von dem Glauben an ihn in seinem Handeln leiten lässt, befolgt den Willen Gottes. Wer sich von Gottes Willen in seinem Leben leiten lässt, befolgt umgekehrt zugleich die Gebote, wie wir sie im Alten Testament finden.

Dabei müssen wir die Gebote natürlich auslegen. Niemand käme heute bei uns beispielsweise auf die Idee einen homosexuell veranlagten Menschen zu töten. Dabei ist das im 3. Buch Mose so festgelegt. Aber selbst die konservativsten Christen, die Homosexualität als schwere Sünde ansehen, würden keinen Homosexuellen töten, nur weil es so in der Bibel steht. Da legen auch sie dieses Gebot von dem guten Willen Gottes für das Leben der Menschen und von Gottes Liebe zu uns Menschen her aus. Dieses Gebot, Homosexuelle zu töten, widerspricht der Liebe Gottes zu uns Menschen. Es ist daher als zeitbedingt und für uns nicht mehr aktuell anzusehen.

Andererseits gibt es aber auch Gebote im Alten Testament, deren Bedeutung für das Leben wir vielleicht nur zu wenig sehen oder verstehen. Die Essensvorschriften des alttestamentlichen Gesetzes beispielsweise haben auch unsere Kultur mehr geprägt, als wir das denken. Niemand käme bei uns beispielsweise auf die Idee, eine Fledermaus zu essen. Das entspricht nicht unserer Esskultur, vermutlich weil das von der Bibel, genauer gesagt: vom 3. Buch Mose Kapitel 11, 19 ausdrücklich verboten wird. Die Coronapandemie hat uns gezeigt, wie wertvoll dieses Gebot ist. Wenn die chinesische Esskultur auch auf der Bibel basierte, wäre uns vermutlich viel Leid erspart geblieben. Auch das biblische Verbot Schweinefleisch zu essen, hat im Grunde einen

guten Sinn. Der menschlichen Gesundheit wirklich zuträglich ist Schweinefleisch nämlich nicht, auch wenn die Gefahr, die von Trichinen ausgeht, bei uns keine Rolle mehr spielt.

Entscheidend aber ist natürlich, den Willen Gottes zu befolgen, wie er im Doppelgebot der Liebe zusammengefasst ist. Jesus zitiert im 22. Kapitel des Matthäusevangeliums aus dem 3. und 5. Mosebuch: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt*« (5. Mose 6,5). *38Dies ist das höchste und erste Gebot. 39Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*« (3. Mose 19,18). *40In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.*

Hier ist zunächst einmal von der Liebe zu Gott die Rede. Das Wort Liebe ist hier durchaus wörtlich zu verstehen. So, wie wir unsere Frau oder unseren Mann, unsere Kinder oder unsere Eltern lieben, so soll auch unser Glaube sein. Der wahre Glaube trägt auch eine tiefe Sehnsucht nach Gott und ein Gefühl des unbedingten Vertrauens zu ihm in sich. Wer das so empfindet, wird seinen Glauben leben, die Gemeinschaft mit anderen Christen suchen, Gottesdienst gern feiern, sich in der Gemeinde engagieren. Wer das so empfindet, wird sich von der Liebe Gottes auch in seinem sonstigen Leben leiten lassen. Seine Mitmenschen werden ihm nicht egal sein. Es wird ihr nicht gleichgültig sein,

wenn Menschen leiden. Er wird abwertende und verunglimpfende Bemerkungen über Juden nicht einfach hinnehmen. Sie wird Flüchtlingen helfen, die zu uns kommen und in Not sind. Er wird versuchen, mit Gottes Schöpfung sorgsam umzugehen. Wer Gott liebt wird auch die Menschen und Gottes Schöpfung achten.

Mein Mitbewohner hätte damals dem orthodoxen Juden einen Vogel zeigen und wieder gehen können. Dessen Anliegen kommt einem ja schon ziemlich absurd vor. Es liegt zum anderen ja auch etwas Abwertendes darin: Ein Nichtjude kann sich ruhig die Hände schmutzig machen; ich aber kann es nicht. Mein Mitbewohner hat es aber nicht gemacht. Er hat den Glauben seines Gegenübers respektiert, den Herd ausgeschaltet und ihm so einen friedvollen Sabbat ermöglicht. Damit hat mein ehemaliger Mitbewohner in einer ganz tiefen Weise die Gebote erfüllt; dieselben Gebote, die auf seine Weise der orthodoxe Jude beachten wollte.

Und der Friede Gottes...

Amen.